

## Geld und Natur!

**Geld auch für jene, die nicht arbeiten wollen, das darf nicht sein? – Dies wäre zukünftig so, als ob etwa arbeitswillige Leute nicht arbeiten dürften . . .**

**Ein Beitrag, um die Beziehungen zwischen Arbeit, Geld, Konsum und Naturressourcen aufzuzeigen.**

### Liebe Freunde und Freundinnen einer humanen und zukunftsfähigen Welt!

Unser Lebensalltag wird geprägt durch unsere wirtschaftliche Kultur. **So ist vielfach zu hören und lesen:**

Wir brauchen Geld zum Leben. Nur wer arbeitet, bekommt Geld bzw. soll es erhalten. Wer nicht arbeitet ist auf andere angewiesen oder auf Erspartes. Geld wird von Arbeitenden zu Nichtarbeitenden transferiert (Generationenvertrag). Es ist bei diesen Systemen eine gewisse Anzahl Arbeitender nötig, um die Nichtarbeitenden oder Bedürftigen zu versorgen.

**Was ist, wenn nun diese Arbeit und das Geld immer weniger verfügbar sind und diese Umstände unseres Lebensunterhalts zugleich mit der Umweltsituation zur Krise wird?** Ist dann ein Grundeinkommen ein Ausweg aus diesen Misereen? Sie werden wahrscheinlich denken, ein Grundeinkommen muss auch erst von Arbeitenden erarbeitet werden, um dann verteilt werden zu können. Aber was ist, wenn das Geld ganz einfach gedruckt bzw. an alle kostenlos verteilt auf die Geldkonten gebucht wird? Schon gäbe es ein Grundeinkommen ohne Arbeit und Arbeitende. Ja, aber wenn dann keine Arbeit getan wird, würde nicht alles zerfallen? – Wer bäckt die Brötchen, richtet das Essen, die Kleider, baut Wohnungen? Und was ist mit unserer Umwelt? Ja, der Hausverstand deutet richtig – so, mit dem einfachen Geldverteilen, kann es nicht gehen!

**Es muss gearbeitet werden – mit oder ohne Geld.** Dies bedeutet auch andererseits: Um das Geld geht es im Grunde genommen nicht! In dieser existentiellen Lage geht es auch nicht um Fragen der Arbeitsteilung und des Tausches, wobei Geld gerne als Argument für gut und nötig befunden wird. Nein, hier geht es um unseren substanziellen Wohlstand, um unser Leben – dass die Brötchen gebacken werden und dass unsere Umwelt durch eine Form von gemeinsamer Selbstbegrenzung ihrer Nutzung erhalten bleibt. Geld allein schafft dies jedenfalls nicht.

### Und damit gelangen wir zur Ressourcenwirtschaft.

Was bedeutet diese? Sie bedeutet unter anderem, dass nicht Geld verteilt wird, sondern Naturnutzungsrechte nachwachsender Naturressourcen (Ressourcen'geld') verteilt werden. D.h. einem jeden Menschen wird ein Zugang zu diesen Naturressourcen rechtlich gewährleistet. Sie wird für jegliche Arbeit benötigt und ihr wertvoller Einsatz macht eine künstliche Arbeitsbeschaffung widersinnig. Die Ressourcenwirtschaft bringt uns demnach auf den Boden der Realität zurück. Nur über eine sinnvolle Tätigkeit schaffen wir Wohlstand. Und tätig sein können wir nur, wenn wir jene Naturressourcen nutzen können. Diese brauchen wir sogar im Schlaf – Luft zum Atmen! Es werden also Naturnutzungsrechte definitiv verteilt werden müssen – zu gleichen Teilen an alle Einzelpersonen einer politischen Handlungseinheit (z.B. Staat, Region).

Die verteilten Naturnutzungsrechte sind gleichbedeutend mit gerecht verteilten Lebenschancen. Damit können also die Brötchen gebacken werden. Was nun, wenn jemand aber nicht backen, sprich arbeiten oder tätig sein kann oder will? Hier kommt nun der sozial-ökologische Aspekt ins Spiel.

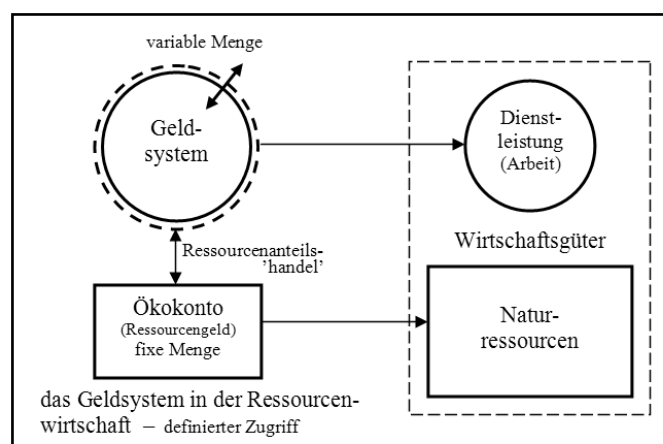
Sozial bzw. gesellschaftlich gerecht ist, dass jene, die in einem höheren Ausmaß tätig sind bzw. konstruktive Arbeit leisten, auch zu mehr materiellem Wohlstand gelangen können, als jene die das nicht tun. Da aber die Naturressourcen begrenzt sind, muss dieses neue Verteilungssystem auch den groben Rahmen zur Verhinderung der Schädigung der Natur liefern. Somit kann jemand, der mehr Naturressourcen nutzen bzw. arbeiten will, um mehr an materiellem Wohlstand zu erlangen (z.B. größere Wohnung, mehr Geräte, Reisen) oder jene Vergnügungen zu erleben, die ebenfalls Naturressourcen erfordern, dies nur tun, wenn andere einen Teil ihrer Naturnutzungsrechte dafür hergeben. Dies entspricht ebenso dem üblichen Wirtschaftsverständnis von

Angebot und Nachfrage. Die gleichberechtigte Verteilung von Naturnutzungsrechten bewirkt nun aber eine Ausbalancierung der Produktion oder des Konsums mit den vorhandenen Naturressourcen (s. Graphik). Wenn jemand allerdings mehr an Naturnutzungsrechten haben will, als

zugeteilt wurde, dann werden jene, die Naturnutzungsrechte dafür hergeben und sich in ihrer Arbeitsmöglichkeit und ihrem Konsum einschränken, dies sicherlich durch einen Geldtransfer oder eine andere Leistung ausgeglichen haben wollen (Ressourcenanteils'handel').

Ansonsten würde dies dem tief verwurzeltem Geben und Nehmen widersprechen und die Anknüpfung zu einem Systemwandel ohne weitere

tiefe Veränderungen praktisch kaum ermöglichen. Eine Verbesserung unserer Lebensumstände wird so jedoch für alle ermöglicht. Die Bedürfnisse „Arbeiten wollen“ und „Gelderhalt auch für jene, die das nicht wollen“, hängen also zusammen. Und da kommen wir in Form einer Antwort auf den Untertitel dieses Beitrages zurück:



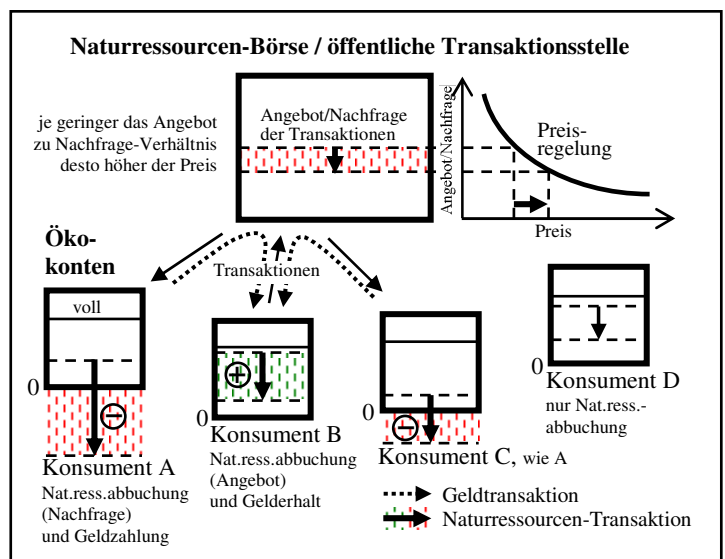
**„Geld auch für jene, die nicht arbeiten wollen, das muss sein! – Damit zukünftig arbeitswillige Leute auch arbeiten können!“**

## Wie kann diese Vision nun in die Tat umgesetzt werden?

Es ist, wie vorhin schon beschrieben, also nötig den Ausgleich zwischen Arbeitsmöglichkeiten bzw. Ressourcennutzungsrechten und dessen Verzicht über ein Geld-Ressourcen-Transfersystem an einer offiziellen zentralen Verteilbörse zu regeln. Und wie ist dabei die soziale Verteilungs- und ökologische Nachhaltigkeitsfrage als einheitliche Lösung zu erkennen?

Mit der fairen Verteilung und Preisregulierung von Ressourcennutzungsrechten, werden den Menschen nicht nur die Lebensgrundbedürfnisse, entsprechend Lebenschancen und Arbeitsrechte, sondern auch die Verbesserung ihrer Lebensstandards in die Hand gegeben. Die Ressourcenwirtschaft verteilt dabei nicht bloß ein Grundeinkommen, sie verteilt die gesamte mögliche Nutzung des regenerierbaren Naturreichtums, abzüglich Naturschutzbereiche. Diese Rahmenregelung bedeutet entweder die nötige Verringerung des materiellen Konsums oder eine Optimierung des ökologisch nachhaltigen Lebensstils. Die Ressourcenwirtschaft und ein monetäres Grundeinkommen im traditionellen Wirtschaftssystem können dabei nebeneinander bestehen, sich ergänzen und einen Systemwandel stabilisieren.

Damit die einzelnen Menschen ihren Naturkonsum überhaupt erkennen können, müssen alle von ihnen genutzten Produkte und Dienstleistungen, eine Kennzahl ihres Naturwerts mitführen. Geeignet ist dazu der ökologische Fußabdruck, feststellbar und addierbar in genutzter Landes- und Wasserfläche. Alle wirtschaftlich Tätigen müssen und werden im eigenen Interesse diese Kennzahl ihren KonsumentInnen verrechnen, wenn sie sie nicht selbst zahlen wollen. Für die „Bezahlung“ (Abbuchung) dieses Wertes benötigen nun alle Menschen ein Naturnutzungsrechtekonto (Ökokonto). Ist das Naturnutzungsrechtekonto leer oder besitzt man keines, müssen beim Konsum die entsprechenden Naturnutzungsrechte mittels Geld zum Börsenkurs beglichen werden. Dies kann mit Bargeld oder bargeldlos über Bankomat erfolgen. Stets werden dabei von irgendeinem Naturnutzungsrechtekonto (von jemandem, der am Bankomat einer Bank oder an den Kassen der Geschäfte gerade Naturnutzungsrechte gegen Geld abbuchen lässt bzw. diese an eine zentrale Transaktionsstelle überschreibt) die nötigen Rechte abgebucht. Jene Person erhält auf ihr Geldkonto dann Geld überwiesen. Die dazwischen geschaltete Ressourcentransaktionsstelle generiert dabei automatisch den augenblicklichen Preis des Ressourcenrechts über eine börsliche Angebot-Nachfrage-Dynamik (s. Graphik).



**Zurückkommend auf die einleitenden Gedankengänge im Alltag der Leute:** Wie als Lebensweisheit häufig betont wird und neue Werte für die Wirtschaft gefordert werden, ist Geld nicht das Wesentliche im Leben des Menschen. Die Ressourcenwirtschaft gibt uns allen nun die individuelle Freiheit innerhalb einer gemeinsamen Selbstbegrenzung zur Nutzung der Naturressourcen, den eigenen Lebensstil mit mehr oder weniger Arbeit, Geldeinsatz und materiellem Konsum, zu leben. Dadurch könnten jene neuen Werte entfaltet werden, die dem Menschen im Guten zugeschrieben werden. Dieser gesellschaftliche Zusammenhalt wird mittels der Ressourcenwirtschaft nicht mehr über einen Generationenvertrag zwischen Arbeitenden und Nichtarbeitenden hergestellt, sondern über ein Konsum-Umlagesystem – eine Geldumverteilung von KonsumentInnen, die über dem Durchschnitt an Naturressourcen konsumieren, zu jenen, die unter dem Durchschnitt konsumieren. Gegenwärtig einseitiger Besitzreichtum wird ebenfalls insofern in das Konsum-Umlagesystem eingebunden, als dieser zur Erhaltung und wegen des Flächenbedarfs Naturressourcen benötigt. Die Ressourcenwirtschaft schafft damit einen neuen Weg des Geldtransfers zwischen den KonsumentInnen. Es balanciert Ungleichheiten aus und erleichtert damit den Weg zu einem solidarischen Zusammenleben der Menschen. Es ist kein neues soziales Konzept. Neu ist aber, dass die Ressourcenwirtschaft zu all dem nun auch den Rahmen für die Bewahrung der Lebensgrundlagen liefert.

**Ja, und wenn Sie sich jetzt auch noch die oft geäußerte Frage stellen:** „Liegen diejenigen, die ein Grundeinkommen erhalten, nicht den ganzen Tag in der Hängematte?“ – Die Antwort: Mit dem Ressourcenwirtschaftsmodell könnten sie es, wenn **erstens**, Arbeit nur als gegenwärtige Erwerbsarbeit gesehen wird und **zweitens**, jene Menschen nicht daran arbeiten wollen ihren Lebensstil auf innovative Art ökologisch nachhaltig zu optimieren und stattdessen mit einem sehr bescheidenen Lebensstandard zufrieden sind. Auch dieser ist infolgedessen meist ökologisch nachhaltig. Auf diese Weise würden die Menschen also die Wahl haben zu arbeiten, um ihren ökologisch nachhaltigen Lebensstil zu optimieren, auch mehr Konsum und damit verbundene Käufe an Naturressourcenrechte anzustreben oder nicht zu arbeiten bzw. frei tätig zu sein, mit ihren Naturressourcenrechten auszukommen oder einen Teil davon zur Erlangung eines zusätzlichen monetären Grundeinkommens an Überkonsumierende zu verkaufen. Dies alles ist natürlich periodisch jederzeit individuell änderbar.

Die Ressourcenwirtschaft bietet damit einen sehr flexiblen Zugang zur Arbeit und eine neue individuelle Lebensfreiheit, die zugleich auch den Rahmen für die Bewahrung der Lebensgrundlagen sowohl vonseiten der Konsumierenden als auch der Produzierenden bietet. Letztlich führt die fairere ökonomische Ressourcenverteilung zur Veränderung in Richtung mehr Demokratie und nicht zuletzt zu einer gemeinwohlorientierten Gesellschaft.